



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrgang 18

Heft 7

Die Pflanzen des Wienerwaldes

VON

Prof. Dr. Friedrich Rosenkranz, Wien.

Wohl kaum eine Großstadt dürfte sich eines so ausgezeichneten Waldkleides in ihrer Umgebung erfreuen wie Wien; denn trotz aller wirtschaftlichen Nöte und trotz des Raubbaues in den Jahren nach Abschluß des Krieges ist der Wienerwald erhalten geblieben, für die Großstadt noch immer ein begehrtes Ausflugsziel, in dem der luft-hungrige Städter seine ruherfüllten Lungen reinigen und neue Kraft für die Arbeitswoche schöpfen kann, in dem er nicht nur wandern, sondern auch die Anfangsgründe jeglichen Wintersports erlernen kann, sodaß sich jetzt auch im Winter der Wienerwald eines regen Besuches erfreut. Leider können noch viele nicht die Gefahren ermessen, die aus der allsonntäglichen Verwüstung nicht nur der Natur, sondern auch ihnen selbst erwächst; hier ist noch immer und vielleicht mehr denn je rege Aufklärungsarbeit schon vom Kind in der Schule an nötig; und nicht zur Ehre mancher Wiener Schulen muß festgestellt werden, daß sich noch immer die bekannten Unsitten auch bei Schulausflügen feststellen lassen, wo doch jeder Lehrer die Pflicht hätte, dagegen energisch einzuschreiten; denn wenn die Jugend nicht dazu erzogen wird, später wird dies nicht mehr möglich sein.

Doch nicht darüber soll hier geschrieben werden, sondern über die Pflanzenwelt, die die Sandsteinberge unseres Wienerwaldes besiedelt. So nahe und bekannt im allgemeinen dieser ist, so besteht doch bisher keine neuere zusammenfassende Darstellung seiner Pflanzendecke; vorliegende Zeilen können infolge des geringen Raummaßes, das zur Verfügung steht, ebenfalls kein erschöpfendes Bild aller Pflanzenvereine liefern, sollen aber wenigstens auf jene hin-

weisen, die auch dem Laien bei der Wanderung verhältnismäßig leicht kenntlich sind.*)

Zum Verständnis der Pflanzenverteilung ist unbedingt die Kenntnis der klimatischen Faktoren eines Gebietes nötig, weil ja diese neben dem Boden die Pflanzendecke aufs schärfste beeinflussen. Von einer Zusammenstellung der meteorologischen Stationen soll hier abgesehen und nur das Ergebnis eines solchen Vergleiches gegeben werden.

Hinsichtlich der Temperaturen besteht ein deutlicher Unterschied zwischen dem kühleren Inneren (Alland mit $-2^{\circ}80$ Jänner- und $18^{\circ}20$ Julimittel) und den höher gelegenen Teilen (Rahlenberg mit $-3^{\circ}30$ und $18^{\circ}40$, bezw. Weißenhof bei Klosterneuburg mit $-2^{\circ}60$ und $18^{\circ}20$) einerseits und dem klimatisch begünstigten Osten (Kalksburg mit $-2^{\circ}10$ und $18^{\circ}60$, bzw. Hadersdorf mit $-2^{\circ}10$ und $18^{\circ}10$) andererseits. Einem annähernd gleich warmen Sommer steht hier ein bedeutend milderer Winter gegenüber. Im Westen und im Innern ist es verhältnismäßig feuchter, besonders stark im Wiental, das ja allgemein deswegen bekannt ist, (Rekawinkel Jahresregemenge in cm 95, Alland 89, Tullnerbach 82, Mauerbach 81, Weißenhof 72); der bedeutend trockenere Osten zeigt auch in der Niederschlagsverteilung einige Anklänge an die pannonische Klimaprovinz, namentlich im Auftreten stärkerer Niederschläge im Frühsommer (Juni) und Herbst (Oktober). Der größte Teil des Wienerwaldes gehört dementsprechend der kälteren und feuchteren baltischen Stufe an, die pannonische Stufe beschränkt sich im allgemeinen auf den Ostabfall und den Nordrand und greift in den Tälern, namentlich im Wien- und Liesingtal gegen Westen vor; die genaue Grenze ist oft schwer festzustellen.

Als charakteristischen Waldbaum der baltischen Stufe kann man wohl im Wienerwald die Rotbuche (*Fagus silvatica*) ansehen, die in den meisten Gegenden ausgedehnte Bestände bildet. Doch schließen sich auch andere Hölzer zu Beständen zusammen, so vor allem Hainbuche (*Carpinus betulus*), Stieleiche (*Quercus robur*), ferner Winter- und Zerreiche (*Quercus sessiliflora* und *Quercus cerris*); nur am Ost- rand (Leopoldsberg bis Eichkogel bei Kalksburg) und da und dort in den ostwärts verlaufenden Tälern (so Wiental) tritt auch die Flaumeiche (*Quercus lanuginosa*) meist ganz vereinzelt und nie als Baum auf. Mit ihr kommen noch andere pannonische Pflanzen vor, die das Westwärtsdrängen der pannonischen Flora beweisen.

Selten finden sich im Wienerwald reine Eichenbestände ohne viel Hainbuche, wie im Lattermaisbergzug oder bei Hadersfeld und

*) Die Studie ist eine in dieser Hinsicht bearbeitete Auswertung einer bisher noch nicht veröffentlichten umfassenden Arbeit des Verfassers, die das Ergebnis einer vom Jahre 1923 fortlaufend durchgeführten Begehung des Wienerwaldes darstellt.

im Lainzer Tiergarten; vielleicht sind dies Reste ehemaliger ausgedehnter Haine.

Im Unterholz ähnelt der Hainbuchen-Eichenmischwald namentlich im Osten sehr stark dem Hainbuchenwald der pannonischen Stufe. Fast alle Vertreter dieser Formation sind auch hier anzutreffen; doch treten manche mehr in den Hintergrund, wie Gemeiner Schneeball (*Viburnum opulus*) und Warziger Spindelbaum (*Evonymus verrucosus*), andere dagegen wieder stärker hervor, wie der Gemeine Seidelbast (*Daphne mezereum*), soweit er nicht dem Menschen zum Opfer gefallen ist. Gegen oben geht der Mischwald meist in breitem Streifen in den Rotbuchenwald über, in dem die Hainbuche nur mehr untergeordnete Bedeutung hat. Mit diesem hat der Mischwald auch die meisten Arten im Unterwuchs gemeinsam. Die Höhenlage der Grenze schwankt im allgemeinen zwischen 240 m und 400 m. Das tiefste Buchenvorkommen ist nach Tschermak in 170 m bei der Eisenbahnstation Greifenstein unweit des Steinbauches Hollitzer. Meist steigt die Buche als ozeanische Type in den Tälern und auf den feuchteren Hängen (namentlich weiter talwärts), in höheren Lagen meidet sie die frostreiche Leeseite.

Die Pflanzendecke des Rotbuchenwaldes macht bei oberflächlicher Beobachtung einen ziemlich einförmigen Eindruck, da es scheint, als ob überall die gleichen Pflanzen auftreten. In Wirklichkeit aber kann man diese scheinbare Einheit, wenn man den Grad der Anteilnahme an der Bodenbedeckung der einzelnen Pflanzen und ihre Bestandstreue vergleicht, in mehrere Gruppen zerlegen, die untereinander mehr oder minder verschieden sind; man kann diese Untergruppen der Buchenwaldformation als die verschiedenen Typen des Buchenwaldes (Fagetum) bezeichnen. Sie spiegeln uns im einzelnen aufs schärfste die Abhängigkeit der Pflanzenwelt von klimatischen Faktoren und der Bodenbeschaffenheit auf kleinstem Raume wieder. So schwankt die Zusammensetzung des Unterwuchses je nach der Dichte und Zusammensetzung des Ober- und Unterholzes; denn diese beeinflusst aufs schärfste den Lichtgenuß der Stauden- und Bodenschichte und kann durch den nahezu völligen Lichtentzug manchmal das ganze Leben ertöten. Dies sieht man besonders bei sehr dichten Nadelholzbeständen, wie auf der Bramleiten zwischen Winden und Kronstein, am gelben Weg am Unteren Hannbaum und so fort, aber auch im Vegetationsrhythmus des Buchenwaldes selbst; der üppigen Frühlingsflora, die meist vor der Belaubung der Buche kommt, steht eine sehr ärmliche Sommerflora nach der Laubentfaltung gegenüber.

Die Belaubungsdichte beeinflusst mithin auch den Wärme- und Wasserhaushalt des Bodens und des Unterwuchses; je weniger

Sonnenstrahlen direkt den Boden berühren, desto geringer ist seine Erwärmung und desto niedriger auch seine Wasserabgabe in Form der Verdunstung. Es ist daher nicht wunderlich, daß die dichten Laubkronen der Buche und noch mehr die der Esche durch ihre dämpfende Wirkung Lebensbedingungen vortäuschen, wie wir sie nur im feuchten Auwalde treffen. Die Verdunstungsgröße hängt naturgemäß auch von der Durchlüftung des Waldes ab, im dichten Bestand kann diese nur verhältnismäßig gering sein und so ergibt sich eine stets ziemlich feuchte Luftdecke oberhalb des Erdbodens, die wieder die Verwesung begünstigt. Diese aber wirkt ihrerseits wieder auf die Humusbildung zurück und kann zu starker Verfäuerung des Bodens und zur fast völligen Vernichtung des Unterwuchses führen, auch wenn der Mineralgehalt des Bodens sehr günstig ist. Dieser spielt übrigens in unserem Gebiete dank der ziemlich gleichartigen geologischen Zusammensetzung eine ziemlich untergeordnete Rolle, wenn man von dem stärkeren Tongehalt mancher Sandsteine und der damit verbundenen Steigerung der Bodenfeuchtigkeit absieht.

Im Oberholz herrscht die Rotbuche fast überall; manchmal ist der Bestand nahezu reiner Buchenhochwald, wie um Mauerbach und Mariabrunn, aber auch noch zum geringen Teil um Hadersfeld und im Höfleinerwald, ebenso am Hengstl und im Gebiet der Aggsbachklause überhaupt sowie an anderen Stellen, im Westen und Südwesten aber gesellen sich ihr Nadelhölzer, vor allem die Tanne dazu, so um Preßbaum, wo 45% Buchenwald 52% Nadelwald (vorwiegend Tanne neben Lärche und Kiefer) gegenüberstehen oder im Schöpflgebiet (Buche, Lärche und Tanne), um Klausenleopoldsdorf (Buche und Tanne), während im Süden gegen den Kalk sich Fichte und Kiefer (Reviere Alland, Hinterbrühl, Breitenfurt) mit ziemlich hohem Prozentsatz (120% und darüber) einstellen (Zahlen nach Tschermak). Von Laubhölzern findet man überall, wo der Schluß nicht zu dicht, eingestreut: Ulmen (*Ulmus montana* und *campestris*), Hainbuche, Eichen (*Quercus sessiliflora*, *Quercus cerris*, diese oft unterholzartig), Ahorne (*Acer platanoides*, *pseudoplatanus*, *campestre*), Mehl-, und Eisbeerbaum (*Sorbus aria*, *Sorbus torminalis*), in höheren Lagen auch die Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*), wie von Rekawinkel über den Jochgrabenberg gegen den Schöpfl, um St. Corona, am Hengstl und Umgebung usw., eingesprengt ferner auch Holzapfel (*Malus silvestris*) und Wildbirne (*Pirus piraster*), sowie Vogelkirsche (*Prunus avium*), mehr an Rändern Espe (*Populus tremula*), Salweide (*Salix caprea*) und Birke (*Betula verrucosa*); an sehr feuchten Stellen, wie in Talgründen, treten dazu noch Eschen (*Fraxinus excelsior*).

Das Unterholz ist verschieden dicht, wie es eben der Lichtzutritt gestattet; manchmal hat es der Mensch ganz ausgerottet. Besonders

üppig ist es an Waldrändern entwickelt. Da finden sich: Haselstrauch (*Corylus avellana*), Sauerdorn (*Berberis vulgaris*), Linden, Weißdorne, Rosen, Brombeeren, Schlehdorn (*Rubus spinosa*), Hartriegel (*Cornus sanguinea*, seltener *Cornus mas*), Wolliger Schneeball (*Viburnum lantana*), Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*), auch Hollunderarten, Spindelbaum (*Evonymus europaeus*), allerdings seltener, Rainweide (*Ligustrum vulgare*), Gemeiner Seidelbast (*Daphne mezereum*), wogegen der lorbeerblättrige Seidelbast (*Daphne laureola*) seltener ist (zum Beispiel Sauberg beim Hermannskogel, Ramaseck bei Kaltenleutgeben, Speichberg). Von Lianen treffen wir besonders Efeu (*Hedera helix*) und Waldrebe (*Clematis vitalba*).

Die Staudenschicht ist in ihrer Zusammensetzung ziemlich reichhaltig; den schönsten Anblick gewährt sie im Frühjahr, während im Sommer nur wenige Arten blühen. Im nicht zu geräumigen, mittel-feuchten Buchenwalde stellt sich die Sauerkleetype ein (*Oxalisfazies*), deren Schilderung hier zu weit führen würde; es ist die am weitesten verbreitete Type des Buchenwaldes und charakterisiert durch das massenhafte Vorkommen des Sauerklees (*Oxalis acetosella*) mit den anderen allbekannteren Buchenbegleitern. An Talgründen und an feuchten Lehnen (zum Beispiel Speichberg) geht sie in die Haselwurztype (*Asarumfazies*) über; hier stehen neben Vertretern der *Oxalisfazies* besonders hervor: Haselwurz (*Asarum europaeum*), Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*), Hohlwurz (*Corydalis cava*), Ähriges Christofskraut (*Actaea spicata*), Wolfseisenhut (*Aconitum vulparia*), Lauchkraut (*Alliaria officinalis*), neben dem Waldschaumkraut (*Cardamine flexuosa*), auch das Springschaumkraut (*Cardamine impatiens*), neben dem Zwiebeltragenden Zahnwurz (*Cardamine bulbifera*) auch der Neublättrige Zahnwurz (*Cardamine enneaphyllos*), Goldmilz (*Chrysosplenium alternifolium*), Rührmichnichtan (*Impatiens nolitangere*), Bingelkraut (*Mercurialis perennis*), Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*), Kleines Pfennigkraut (*Lysimachia nemorum*), Erdbrot (*Cyclamen europaeum*), Kriechender Günsel (*Ajuga reptans*), Klebriger Salbei (*Salvia glutinosa*), Gold- und Gefleckte Taubnessel (*Lamium luteum* und *maculatum*), Braunwurz (*Scrophularia nodosa*), Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*), Singrün (*Vinca minor*), Hanfblättriger Wasserdoß (*Eupatorium cannabinum*), Aronstab (*Arum maculatum*), Bärlauch (*Allium ursinum*), Schattenblümchen (*Majanthemum bifolium*), Maiglöckchen (*Convallaria majalis*), Vierblättrige Einbeere (*Paris quadrifolia*), Simsen und Seggen u. a.

An mehr trockenen und lichten Waldstellen wird die *Oxalis*-type von der Grastype (*Gramineenfazies*) abgelöst; hier überwiegen gegenüber den anderen Typen die Gräser, die dort nur eine ganz untergeordnete Rolle spielen; Zittergras (*Briza media*), Ruch-

gras (*Antoxanthum odoratum*), Rnäuelgras (*Dactylis glomerata*), Hainrispengras (*Poa nemoralis*), Schmielen, Schwingelarten, Hainfinsfen, die Bergsegge u. a. mischen sich unter Geißkleearten (wie *Cytisus nigricans*, *hirsutus*), Ginster (*Genista pilosa*), Wachstelweizen (*Melampyrum vulgatum*, *nemorosum*), Witwenblumen sowie eine Unmenge von Habichtskräutern (*Hieracium auricula*, *laevigatum*, *murorum*, *silvestre*, *vulgatum* u. a.) blühen dazwischen.

Über mageren Böden stellt sich namentlich in größerer Höhe wie am Troppberg, Krakingsberg, Steinberg, Schöpfl uff. die Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*) ein, die je nach Räumigkeit und Alter des Bestandes bald mehr Vertreter der feuchten Waldschluchten, bald wieder mehr trockenheitsliebende Arten begleiten. An besonders lichten Örtlichkeiten löst sie die Besenheide (*Calluna vulgaris*) ab, die auch sonst meist mit der Heidelbeere vergesellschaftet ist (Troppberg, Hochbusch, Jochgrabenberg, Schöpflgebiet); nicht häufig gesellt sich beiden auch die Preiselbeere (*Vaccinium vitis idaea*) zu. Diese Waldtype kann man nach der charakteristischen Hauptfamilie, der eben Heidelbeere und Besenheide angehören, als den Erikentypus (*Ericaceenfazies*) bezeichnen.*

Die Formation der Laubschläge und Waldgebüsche ist sehr mannigfaltig. Bezeichnend ist das Auftreten vieler sehr lichtbedürftiger Gehölze und krautiger Pflanzen, die im Walde nur auf Blößen und an Rändern zu treffen sind. Unter ihnen gibt es besonders auf den Schlägen viele Vertreter mit Flugsamen, bezw. -früchten, wie Unholdenkrautarten (*Chamaenerium*), Wasserdoit, Habichtskräuter, Greiskräuter (*Senecio*), Espe, Salweide u. ä., dann aber auch Beerenfrüchtler, wie vor allem Himbeere, Brombeere und Erdbeere. Größere Ausdehnung erreichen diese Laubgebüsche im Wienerwald selten, meist bloß an Wegen und am Oststrand, wo sie viele pannonische Gewächse beherbergen. Es mögen teils Reste, teils auch Vorstufen von Wäldern sein, die in solche übergehen werden, wenn der Mensch nicht eingreift. Wo sie sehr schütter sind, treten viele Pflanzen aus der umgebenden Kulturlandschaft oder den Wiesen ein.

Auf den höheren Berggipfeln des Wienerwaldes, wie am Schöpfl, Speichberg, bezw. Feuerstein, Hohenau, am Hermannskogel und an anderen Stellen bildet auch die Esche (*Fraxinus excelsior*) gelegentlich geschlossene Bestände (*Fraxinetum*) mit ganz bezeichnendem Unterwuchs, der in Massigkeit und Zusammensetzung an die Aue gemahnt. Lerchensporn (*Corydalis solida*, auch *intermedia*), Hohl-

* Von einer genauen Aufzählung der einzelnen Vertreter jeder Type wurde hier naturgemäß aus Raumangel abgesehen; nur einige besonders leicht kenntliche und in die Augen springende wurden hervorgehoben.

wurz, Scharbockskraut, gelbes Buschwindröschen (*Anemone ranunculoides*), betäubender Rälberkropf (*Chaerophyllum temulum*), klimmendes Labkraut (*Galium aparine*), vielblütiges Salomonsiegel (*Polygonatum multiflorum*), Gelb- und auch Blaustern (*Gagea lutea*, *Scilla bifolia*) und Schneeglöckchen mit Bärlauch zaubern mit anderen Vertretern des feuchten Buchenwaldes (*Asarumfazies*) einen stellenweise geradezu lückenlosen Teppich hervor. Dieses Vorkommen der Esche auf Berggipfeln, die doch vor allem ein Baum der Auandschaft ist, kann einerseits aus der leichteren Befriedigung des hohen Lichtbedürfnisses, die sie rascher als die anderen Gehölze wachsen läßt, anderseits durch die größere Luftfeuchtigkeit auf den Rücken (Kondensationsfeuchtigkeit) und durch den Umstand erklärt werden, daß die Verwitterungsdecke auf dem Rücken dünner ist als auf den Hängen, da sie fortwährend abkriecht, wodurch hier über dem Sandstein die Feuchtigkeit mehr an der Oberfläche bleibt, was auch aus Messungen hervorgeht; dieser Umstand und der Vegetationsrhythmus der Esche ermöglicht auch die Uppigkeit des Bodenwuchses und der Staudenschichte; die Esche belaubt sich um ungefähr 14 Tage bis 3 Wochen später als die Buche und bietet so dem Unterwuchs reichlicher Gelegenheit zur Entfaltung. Mit der Belaubung der Esche, die zwölfmal mehr Licht beansprucht als die Buche, verschwinden auch die meisten Pflanzen, außer ausgesprochenen Schattenpflanzen, womit aber auch der Segensatz zum Buchenwald zurücktritt.

Die Nadelwälder unseres Gebietes bestehen im Westen und Südwesten aus Tanne und Fichte, im Osten aus Föhren; reine Bestände sind äußerst selten. Die verbreitetste Formation ist der Tannen-Buchenmischwald; sein Unterwuchs ähnelt im allgemeinen dem Erikentypus des Buchenwaldes und fällt nicht selten durch den Reichtum an Moosen, Farnen und Flechten auf. Im Osten tritt der Föhrenwald stärker hervor, dessen Unterwuchs oft stark pannonischen Einschlag zeigt; seine Zusammensetzung erinnert meist ebenfalls stark an die Erikentype, indem auch hier wieder neben dem Wachholder (*Juniperus communis*) besonders Beeren (*Vaccinien*) und die Besenheide hervorstechen.

Zum Abschluß der Besprechung der Waldformation sei noch auf drei für den Wienerwald seltene Gehölze hingewiesen: auf die Eibe, die Stechpalme und die Edelkastanie. Die Eibe (*Taxus baccata*) kommt meines Wissens bloß in der Gemeinde Brand-Laaben südlich vom Eibenberghof bei Stollberg am Hohen Eibenberg und beim Verwalterhaus Innermanzing, dann im Stiftsgarten am Franzensberg bei Heiligenkreuz und bei Dornbach (Gaisruck) vor. Die Stechpalme (*Ilex aquifolium*) tritt in der Umgebung von Raumberg gegen

den Schöpsfl nicht selten auf, ferner im Mitterkniewald (Pfalzau) und in und um Hochstraß. Die Edelkastanie (*Castanea sativa*) dagegen ist viel weiter verbreitet, so vom Hundsberg bei Höflein über Hadersfeld gegen den Tulbingerkogel und Troppberg sowie bis Kriehendorf, dann im Troppberggebiet (namentlich bei Haihawinkel), bei der Windischhütte und im Eichenhain bei der Meidlinghütte, von Rekawinkel bis gegen Stöfzing und Hochstraß, beim Schloß Kobenzl und an anderen Stellen; meist handelt es sich um vereinzelte Stämme oder kleinere Gruppen sowie Unterholz, seltener, wie bei Haihawinkel, um ganze Haine.

An den Bächen und Wasseradern unseres Gebietes finden wir nicht selten die Formation der Ufergebüsch, die in ihrer Zusammensetzung neben Vertretern des Waldlandes auch solche der Wiese gemeinsam hat und dort, wo sie stärker entwickelt ist, einen gewissen Anklang an die Au zeigt. Von Holzpflanzen herrschen vor allem Kleberle (*Alnus glutinosa*) neben Weiden (*Salix alba*, *fragilis*, *viminalis* u. a.) vor.

Stellenweise tritt der bezeichnende Unterwuchs der Erikentype des Buchenwaldes mit kleinen Veränderungen auch ohne Oberholz auf, so daß man nicht mehr von einem Walde, sondern am besten von einer Heide sprechen kann; diese scheint im Sandsteingebiete nicht sehr ausgebreitet zu sein und beschränkt sich meist nur auf schmale Streifen an Rändern, seltener ist sie etwas ausgedehnter wie am Bonnaberg, Sagberg, Hochbusch. Sie dürfte ja auch vielleicht, zumindest im Wienerwald, bloß eine Übergangsform zum Walde darstellen dort, wo nach Rodungen andere Hölzer nicht so rasch Fuß fassen können wie die Heide, die durch ihre gewaltige Ausbreitungsfähigkeit und durch ihr reiches, oberflächlich verlaufendes Wurzelsystem Verfauerung des Bodens hervorruft und so selbst dem Walde ein manchmal erfolgreicher Konkurrent wird.

Die Wiese ist im Wienerwald ziemlich verbreitet, jedoch in den meisten Fällen reine Mähwiese, manchmal sogar, wie zum Beispiel im Besitz des Weißenhofs, durch Düngung und Grasveredlung zur Nutzwiese gemacht, die einen ziemlich günstigen Pflanzenbestand aufweist. Ursprüngliche Wiesen sind verhältnismäßig selten und meist auf kleinere, nicht in Kultur genommene Streifen beschränkt.

Die Trockenwiese, wie sie uns an den Berghängen als Bergwiese entgegentritt, zeigt im allgemeinen einen ziemlich einheitlichen Aufbau, doch lassen sich auch hier wieder namentlich nach den Gräsern einige Typen unterscheiden, worauf allerdings hier nicht eingegangen werden soll. Auf solchen Bergwiesen wachsen eine Unmenge von Pflanzen, von denen folgende bezeichnende hervorgehoben werden

sollen: Ampferarten, Ackerhornkraut (*Cerastium arvense*), Karthäuser- und Deltanelke (*Dianthus carthusianorum* und *D. deltoides*), letztere nur stellenweise und namentlich im nordöstlichen Wienerwald (Troppberg usw.), nickendes Leimkraut (*Silene nutans*), Fuchselke (*Viscaria vulgaris*), Leinblättriger Bergflachs (*Thesium linophyllum*), Ruchenschelle (*Anemone pulsatilla*), knolliger Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), raußhaarige Gänsekresse (*Arabis hirsuta*), durchwachsenes Tüschelkraut (*Thlaspi perfoliatum*), Hirtentäschel (*Capsella bursa pastoris*), Wau (*Reseda lutea*), scharfer und milder Mauerpfeffer (*Sedum acre* und *S. boloniense*), zerstreut zwiebeltragender und namentlich im Osten auch körniger Steinbrech (*Saxifraga bulbifera* und *S. granulata*), Baunzen, Laabersteig, Haschbergzug), Wald- und Hügel-erdbeere (*Fragaria vesca* und *F. collina*), Fingerkräuter (wie *Potentilla tabernaemontani*, *argentea*, *opaca*), Odermennig (*Agrimonia eupatoria*), grüner Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*), niedriger Weißklee (*Cytisus supinus*), je nach Güte dornige Hauhechel (*Ononis spinosa*), Hopfenklee (*Medicago lupulina*) und andere Kleearten wie Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) und Hornklee (*Lotus corniculatus*), bunte Kronenwicke (*Coronilla varia*), Wicken, auch Platterbsen (wie der nicht sehr häufige, breitflügelige *Lathyrus megalanthus*), raußhaariges Veilchen (*Viola hirta*), Sonnenröschen (*Helianthemum obscurum*), Zypressen- und warzige Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias* und *E. verrucosa*), Purgierlein (*Linum catharticum*), Kreuzblumen, gelbe Rübe (*Daucus carota*), Wiesenkümmel (*Carum carvi*), Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*), stengellose und Frühlings Schlüsselblume (*Primula vulgaris* und *veris*), auch in größerer Höhe hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*, zum Beispiel Bihaberg bis Dreikohlstätten, Drei Berge, Jochgrabenberg, Troppberg usw.), Enziane (so *Gentiana ciliata*), Natternkopf (*Echium vulgare*), Wachsblume (*Cerinth minor*), Vergißmeinnichtarten, Quendel (*Thymus ovatus*) Brunellen, Berggünsel (*Ajuga genevensis*), Gamander (*Teucrium chamaedrys*), Floßblume und Beschreikraut (*Stachys officinalis* und *St. recta*), Wiesenfalbei (*Salvia pratensis*) neben dem quirlblütigen S. (*S. verticillata*), Königskerzen, Ehrenpreis (*Veronica chamaedrys*, *arvensis*, *praecox*), Ackerwindling (*Convolvulus arvensis*), gemeine Kugelblume (*Globularia willkommii*), Wegericharten, Glockenblumen (so *Campanula glomerata*, *patula*), kleiner Waldmeister (*Asperula cynanchica*), Labkräuter (wie *Galium mollugo*, *verum* u. a.), Grindkraut (*Scabiosa ochroleuca*), Gänseblümchen (*Bellis perennis*), Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*), Jakobskraut (*Senecio Jacobaea*), Flockenblumen, Eberwurz (*Carlina vulgaris*), Löwenzahn, Schafgarbe (*Achillea millefolium*), Habichtskrautarten und Dukatenröschen (*Hieracium pilosella*), Lieschgras (*Phleum phleoides*), Ruchgras, Wiesen-

hafer (*Avenastrum pratense*), Wiesenrispengras (*Poa pratensis*), Schwingel, Windhalm (*Agrostis vulgaris*), Trespen (*Bromus erectus*), Zwenke (*Brachypodium pinnatum*), Seggen (*Carex verna, montana, caryophyllsea*), Hainsimse (*Luzula campestris*), Traubenhyazinthe (*Muscari racemosum*), Knabenkräuter (*Orchis morio* u. a.) und Friggagrass (*Gymnadenia conopea*).

Dort, wo der Feuchtigkeitsgehalt größer wird, ohne daß es zu einer wirklichen Stagnierung der Bodenfeuchtigkeit oder zur Sumpfbildung kommt, tritt uns die Tal- oder Feuchtwiese entgegen, die nicht selten ein Übergangsstadium aus der Wiesenentwässerung ist und daher auch mit der ihr vorausgegangenen Sumpfwiese manche Vertreter gemeinsam hat. Der Mensch greift durch die Mahd und oft auch durch die Düngung stärker in das Leben der Pflanzen ein und hält dadurch auch alle Holzgewächse fern. Auch werden dadurch die Gräser zur Ausbildung von Erneuerungssprossen veranlaßt, so daß sich ein lückenloser Grasteppich entwickelt, der vor allem neben Gräsern Stauden aufweist, während einjährige Pflanzen zurücktreten, da ihre Fruchtbildung in der Regel durch die erste Mahd verhindert wird. Von Vertretern seien genannt: Sauerampfer (*Rumex acetosa*), Hornkraut (*Cerastium caespitosum*), aufgeblasenes Leinkraut (*Silene vulgaris*), Ruckuckslichtnelke (*Lychnis flos cuculi*), Pechnelke, Wiesen-schaumkraut (*Cardamine pratensis*), scharfer und knolliger Hahnenfuß (*Ranunculus acer*), Hundsvielchen (*Viola canina*), Storchschnabel (*Geranium pratense*), Frauenmantel (*Alchemilla vulgaris*), Blutwurz (*Potentilla erecta*), Pastinak (*Pastinaca sativa*), Wiesenkerbelkraut (*Anthriscus silvester*), Bärenklau (*Heracleum sphondylium*), Wiesenplatterbse (*Lathyrus pratensis*), kleiner Klappertopf (*Alectorolophus crista galli*), Augentrost (*Euphrasia Rostkoviana*), Witwenblume (*Knautia arvensis*), Bocksbart (*Tragopogon orientalis*), Wucherblume (*Chrysanthemum leucanthemum*), Pippau (*Crepis biennis*), Ruhblume (*Taraxacum officinale*), Wiesenfuchsschwanzgras (*Alopecurus pratensis*), Goldhafer (*Trisetum flavescens*), Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*), Rammgras (*Cynosurus cristatus*), Honiggras (*Holcus lanatus*), Knäuelgras, gemeines und Wiesenrispengras, Zittergras, hoher Schwingel, Herbstzeitlose und außerdem je nach dem Entwicklungszustand der Wiese bald mehr Vertreter der Bergwiese, bald mehr solche der Sumpfwiese.

Wo die Feuchtigkeit so groß wird, daß das Wasser entweder stagniert oder in der Nähe der Oberfläche langsam absickert, entwickelt sich die Sumpfwiese; diese ist aber nicht vielleicht auf die Talböden entlang der Flußläufe beschränkt, sondern sie tritt auch vornehmlich auf den Bergrückten auf, wo der Sandstein von wenig Kriechschutt

überlagert ist, und auch auf den Bergflanken, wo Wasseradern unmittelbar an die Oberfläche herantreten, so daß nicht selten mitten in der Bergwiese nasse Stellen mit viel sauren Gräsern (*Carices*) vorkommen, wie ja die sogenannten Naßgallen solche Sumpfwiesen im kleinen vorstellen. Ruckuckslichtnelke, Trollblume (*Trollius europaeus*) besonders in höheren Lagen, wie am Schöpfl und bei Raumberg, Hahnenfuß (*Ranunculus repens, auricomus* u. a.), Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), bitteres und Wiesenschaumkraut (*Cardamine amara*), Studentenröschen (*Parnassia palustris*), echtes Mädesüß (*Filipendula*), gemeiner Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), ungarische Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Schotenklee (*Lotus siliculosus*), schwedischer Klee (*Trifolium hybridum*), Sumpfkreuzblume (*Polygala amarella*), vierkantiges Johanniskraut (*Hypericum acutum*), Weiderich, Wiesenilge (*Silvaus flavescens*), Engelwurz (*Angelica silvestris*), Pfennigkraut (*Lysimachia nummularia*), Sumpfergüßmeinnicht (*Myosotis scorpioides*), Helmkraut (*Scutellaria galericulata*), Minzen, Quellenehrenpreis (*Veronica beccabunga*), Labkräuter, Baldrian, Kratzdisteln, Hufslattich, Pfeifengras (*Molinia arundinacea*), rohrartiges Reitgras (*Calamagrostis epigeios*), Fuchsschwanzgras, Bandgras (*Typhoides arundinacea*), Simsen und Seggen (*Carex Davalliana, distans, tomentosa, vesicaria, vulpina*), Wollgräser (*Eriophorum angustifolium*, in höheren Lagen besonders *latifolium*), Breitblättriges Knabenkraut (*Orchis latifolia*), Herbstzeitlose u. a. sind bezeichnend. Viele der aufgezählten Arten sind auf die Sumpfwiesen entlang der Wasserläufe beschränkt und fehlen den eingestreuten Sumpfstellen gänzlich.

Die Ruderal- und Segetalvegetation, das ist die Vegetation des Öd- und Kulturlandes, ist im Wienerwald verhältnismäßig arm, wenn man die gleichen Pflanzengesellschaften im pannonischen Gebiete vergleicht. Am reichsten ist sie noch im Osten und am Nordrand des Tullnerfeldes sowie gegen das Alpenvorland zu, wo sich eben größere Feldlandschaften ausdehnen. Im Inneren, wo Wiese und Wald vorherrschen, ist sie im wesentlichen auf Raine und Wege, Schutt- und Mistplätze und Mauern beschränkt; gegen die Donau zu, wo Weingärten die Hänge bedecken, hat sich die bezeichnende Weingartenflora eingestellt, die wie diese ganze, künstlich bedingte Flora sehr viele Vertreter der pannonischen Stufe enthält und am besten überhaupt schon dieser zuzuzählen ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [1931_7](#)

Autor(en)/Author(s): Rosenkranz Friedrich

Artikel/Article: [Die Pflanzen des Wienerwaldes 97-107](#)